

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 43 (1965)
Heft: 3

Artikel: Zum Problem der Generationen
Autor: Spitz, Charlotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Problem der Generationen

Schwierigkeiten zwischen den Generationen hat es gegeben, so lange wir zurückdenken können, und schon die älteste Literatur der Welt legt davon Zeugnis ab. Doch müssen die Probleme immer wieder neu betrachtet und beurteilt werden, denn die Lebensformen und die gesellschaftliche Wirklichkeit ändern sich und erfordern eine zeitgemässe Weise der Auseinandersetzung. Ein wichtiger Faktor ist dabei das Tempo der allgemeinen Entwicklung. In Zeiten ruhigen Verlaufs vollziehen sich Umstellungen langsam und oft unmerklich, wie es etwa im ausgehenden 19. Jahrhundert der Fall war, wo es bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges ohne krasse Neuerungen innerhalb der Gesellschaft abging. Heute jedoch folgen sich die Veränderungen mit ausserordentlicher Geschwindigkeit, der Dynamik unseres Zeitalters entsprechend. Konnten früher Unterschiede von einer Generation zur anderen beobachtet werden, so muss man jetzt in immer kürzeren Abständen umdenken, und kürzlich sagte mir eine Neunzehnjährige: «Was für mich galt, als ich zwölfjährig war, gilt für meine Schwester, die nun so alt ist, nicht mehr — vieles hat sich inzwischen geändert, und was mir noch verboten wurde, wird ihr erlaubt.»

Abgesehen von diesen Verschiebungen müssen wir auch noch aus anderen Gründen das Generationenproblem neu betrachten, und zwar insofern, als es sich nicht allein um die Konfrontation von zwei Generationen handelt, sondern sich zu der Problematik des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern noch diejenige der Grosseltern gesellt.

Die Gegensätze zwischen Eltern und Kindern sind heute allgemein bekannt, sie entstammen einerseits, wie bereits gesagt wurde, dem stürmischen Tempo einer Entwicklung, die Lebensweise und Lebensstandard in einem Grade verändert hat, die man sich vor 30 Jahren noch nicht träumen liess, andererseits jedoch die Einstellung von Vater und Mutter zu ihrem eigenen Lebensalter. Sie sind bis zu 40 noch jung, bis zum 50. Jahr «im besten Alter» und stellen demgemäss Ansprüche ans Leben, die mit denen ihrer Kinder leicht in Konflikt kommen. Die Generationen geraten durcheinander, und nicht selten geschieht es, dass eine Ehe nach zwanzigjähriger Dauer geschieden wird und der Ehemann in einer Freundin seiner Tochter die zweite, und, wie er meint, passendere Lebensgefährtin findet. So sprechen die Soziologen heute

von einer «Generationsnivellierung», da die Eltern sich möglichst lange verhalten wie junge Menschen, während ihre Kinder sich frühzeitig dem Erwerbsleben zuwenden, in dem ihnen die Rolle von Erwachsenen zugeschoben wird.

Die Probleme, die sich daraus ergeben, stehen schon lange im Blickfeld der Aufmerksamkeit. Eine riesige Literatur bemüht sich um Abklärung, Institutionen aller Art versuchen ausgleichend zu wirken und die Schärfe des Zusammenpralls zu mildern, und schliesslich sorgen die Jungen selber dafür, dass man sich mit ihren Angelegenheiten beschäftigt.

Unterdessen aber hat die Generation der Grosseltern eine neue Bedeutung erhalten, und zwar zunächst einmal dadurch, dass sie zahlenmässig stark gewachsen ist, ferner jedoch auch, weil das alte Schema des Zusammenlebens zerbrochen ist und dafür neue Formen gefunden werden müssen. Wer hat — von der Familie — noch Zeit für alte Angehörige? Alle sind «berufstätig», und es stehen keine verwandtschaftlichen Kräfte zur Betreuung zur Verfügung wie früher — keine ledigen Töchter, verwitwete Nichten oder Schwägerinnen. Alte Menschen, die nicht mehr dazu imstande sind, für sich selber zu sorgen, sind auf bezahlte Helfer angewiesen.

Und wer hat — von der Familie — noch Platz für alte Menschen? Auch diese Frage muss negativ beantwortet werden, denn nur selten wird es sich einrichten lassen, dass eine Wohnung gemeinsam bewohnt werden kann, am ehesten noch dort, wo ein Haus zur Verfügung steht. Aber auch in diesen Fällen führt die Verschiedenheit der Lebensweise, der Ansprüche, des persönlichen Umgangs zu Reibereien.

So ist es nötig geworden, auf neue Formen zu sinnen, die den Betagten ein behagliches Leben gewähren, und es werden grosse Anstrengungen gemacht, um hier den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Darüber hinaus aber gilt es jetzt, die Problematik des Alters von den Jüngeren her zu betrachten: dies ist genauso wichtig wie es früher nötig war, dass die Aelteren sich mit der Jugend beschäftigten. Es ist immer schwierig, sich in eine andere Lebensphase einzufühlen, doch bedarf es im Hinblick auf die Jugendlichen häufig nur der Erinnerung — schliesslich ist jeder einmal jung gewesen, und wenn auch die Formen der Zeit anders waren, so bleiben die Gefühle der Auflehnung und des Ueberschwanges immer ähnlich. Wie einem Alten zumute ist, kann sich hingegen kein Junger so recht vorstellen. Er nimmt an,

dass die Emotionen in seinem Leben fehlten, dass er sich «jenseits von Gut und Böse» befände und macht dann die Erfahrung, dass oft das Gegenteil zutrifft. Obgleich das Altern sehr verschieden verläuft, sind doch zahlreiche «alterstypische» Züge bekannt, die denjenigen vertraut sein sollten, die alte Menschen zu betreuen haben.

So erscheint das «Generationenproblem» in umgekehrter Sicht nicht weniger wichtig und nicht weniger aktuell, als wir es bisher kennen und stellt nun die Jugend vor neue Aufgaben, die sie im Interesse der Betagten zu lösen hat.

Dr. Charlotte Spitz

I. Europäisches Alten-Ferien-Treffen Bad Gandersheim/Harz, 15. — 29. Mai 1965

Anlässlich des 1962 in der Bundesrepublik Deutschland abgehaltenen Bundeskongresses für die ältere Generation schlugen die Delegierten der österreichischen Vereinigung «Aktiver Lebensabend» die Gründung einer «*Europäischen Arbeitsgemeinschaft für Alten-Selbsthilfe*», abgekürzt «EURAG», vor. Im Jahr 1963 fand die konstituierende Sitzung der EURAG statt und überband vorerst die Geschäftsführung der deutschen «Lebensabend-Bewegung» (LAB) mit Sitz in Kassel; als Generalsekretär wurde Herr E. Ziehmer, Bundesgeschäftsführer der LAB, bestimmt. In kürzester Zeit haben sich Organisationen und Vereinigungen aus England, Frankreich, Holland, Luxemburg, Oesterreich und Deutschland der EURAG angeschlossen. Das *gemeinsame Ziel* ist u. a. Beseitigung der Vereinsamung im Alter, Bewältigung von Aufgaben zur Erfüllung eines sinnvollen Alltags, Schaffung von Einrichtungen wie Altentagesstätten, Altenferienheimen, Aussprache- und Beratungsdienste, Betreuungsdienste usw.

Einen weitem bedeutenden Schritt tat die LAB mit der Schaffung eines Alten-Ferienprogramms, durch welches Betagten und Vereinsamten zu billigsten Preisen, in besondern Fällen sogar kostenlos, zwei evtl. drei Wochen Ferien in eigenen Ferienheimen ermöglicht werden. Darüber hinaus hat die LAB in zehn ausgewählten Ferienorten Deutschlands unter Mitwirkung führender Reisebüro-Organisationen unter dem Motto «Sinnvoller Urlaub am Lebensabend» das Verbringen preislich günstiger Ferien erwirkt. Diese Bestrebungen sind durch materielle Unterstützung